

Und es summt mir ins Ohr die Tanzmusik:  
„Die schönste der Stunden kehrt nimmer zurück;  
Dein ganzes Leben war nur ein Traum,  
Und diese Stunde ein Traum im Traum.“ —

Der Traum war aus, der Morgen graut,  
Mein Auge schnell nach der Rose schaut, —  
O weh! statt des glühenden Hünkleins stecht  
Im Kelche der Rose ein kaltes Insekt.



## Sonette

Sonettenfranz an U. W. von Schlegel

I

Der schlimmste Wurm: des Zweifels Dolchgedanken,  
Das schlimmste Gift: an eigener Kraft verzagen,  
Das wollt' mir fast des Lebens Mark zernagen;  
Ich war ein Reis, dem seine Stützen sanken.

Da mochtest du das arme Reis beklagen,  
An deinem güt'gen Wort läßt du es ranken,  
Und dir, mein hoher Meister, soll ich's danken,  
Wird einst das schwache Reislein Blüten tragen.

D mögst du's ferner noch so sorgsam warten,  
Daß es als Baum einst zieren kann den Garten  
Der schönen Fee, die dich zum Liebbling wählte.

Von jenem Garten meine Amm' erzählte:  
Dort lebt ein heimlich wundersüßes Klingen,  
Die Blumen sprechen und die Bäume singen.

II

Im Reifrockpuß, mit Blumen reich verzieret,  
Schönpflästerchen auf den geschminkten Wangen,  
Mit Schnabelschuh'n, mit Stiderein behangen,  
Mit Turmfrisur und wespengleich geschnüret:

So war die Atermuse austaffieret,  
Als sie einst kam, dich liebend zu umfängen.  
Du bist ihr aber aus dem Weg gegangen  
Und irrtest fort, von dunklem Trieb geführtet.

Da fandest du ein Schloß in alter Wildnis,  
Und drinnen lag, wie 'n holdes Marmorbildnis,  
Die schönste Maid in Zauberschlaf versunken.

Doch wach der Zauber bald bei deinem Gruße,  
Aufwachte lächelnd Deutschlands echte Muse  
Und sank in deine Arme liebestrunken.

### III

Zufrieden nicht mit deinem Eigentume,  
Sollt' noch des Rheines Niblungshort dich laben,  
Nahmst du vom Rheinststrand die Wundergaben  
Und pflücktest kühn des Lajo-Wfers Blume.

Der Liber hast du manch Kleinod entgraben,  
Die Seine mußte zollen deinem Ruhme, —  
Du drangest gar zu Brahmas Heiligtume  
Und wolltest auch Perlen aus dem Ganges haben.

Du geiz'ger Mann, ich rat' dir, sei zufrieden  
Mit dem, was selten Menschen ward beschieden,  
Denk' ans Verschwenden jetzt, statt ans Erwerben.

Und mit den Schätzen, die du ohn' Ermüden  
Zusammen hast geschleppt aus Nord und Süden,  
Mach reich den Schüler jetzt, den lust'gen Erben.

### An meine Mutter B. Heine

geborne von Geldern

#### I

Ich bin's gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen,  
Mein Sinn ist auch ein bißchen starr und zähe;

Wenn selbst der König mir ins Antlitz sähe,  
Ich würde nicht die Augen niederschlagen,

Doch, liebe Mutter, offen will ich's sagen:  
Wie mächtig auch mein stolzer Mut sich blähe,  
In deiner selig süßen, trauten Nähe  
Ergreift mich oft ein demutsvolles Zagen.

Ist es dein Geist, der heimlich mich bezwinget,  
Dein hoher Geist, der alles kühn durchdringet  
Und blizend sich zum Himmelslichte schwinget?

Quält mich Erinnerung, daß ich verübet  
So manche Tat, die dir das Herz betrübet,  
Das schöne Herz, das mich so sehr geliebet?

#### II

Im tollen Wahn hatt' ich dich einst verlassen,  
Ich wollte gehn die ganze Welt zu Ende  
Und wollte sehn, ob ich die Liebe fände,  
Um liebevoll die Liebe zu umfassen.

Die Liebe suchte ich auf allen Gassen,  
Vor jeder Türe streckt' ich aus die Hände  
Und bettelt' um geringe Liebespende, —  
Doch lachend gab man mir nur kaltes Hassen.

Und immer irrte ich nach Liebe, immer  
Nach Liebe, doch die Liebe fand ich nimmer,  
Und kehrte um nach Hause, krank und trübe.

Doch da bist du entgegen mir gekommen,  
Und ach! was da in deinem Aug' geschwommen,  
Das war die süße, langgesuchte Liebe.

An H. Str.

Nachdem ich seine Zeitschrift für Erweckung altdeutscher Kunst  
gelesen

Wie ich dein Büchlein hastig aufgeschlagen,  
Da grüßen mir entgegen viel Vertraute,  
Viel goldne Bilder, die ich weiland schaute  
Im Knabentraum und in den Kindertagen.

Ich sehe wieder stolz gen Himmel ragen  
Den frommen Dom, den deutscher Glaube baute,  
Ich hör' der Glocken und der Orgel Laute,  
Dazwischen klingt's wie süße Liebesklagen.

Wohl seh' ich auch, wie sie den Dom umklettern,  
Die flinken Zwerglein, die sich dort erfrehen,  
Das hübsche Blum- und Schnitzwerk abzubrechen.

Doch mag man immerhin die Eich' entblättern  
Und sie des grünen Schmuckes rings berauben —  
Kommt neuer Lenz, wird sie sich neu belauben.

Fresko-Sonette an Christian S(ethe)

Ich tanz' nicht mit, ich räuchre nicht den Klöben,  
Die außen goldig sind, inwendig Sand;  
Ich schlag' nicht ein, reicht mir ein Bub' die Hand,  
Der heimlich mir den Namen will zerfehen.

Ich beug' mich nicht vor jenen hübschen Mehen,  
Die schamlos prunken mit der eignen Schand';

Ich zieh' nicht mit, wenn sich der Pöbel spannt  
Vor Siegeswagen seiner eiteln Götzen.

Ich weiß es wohl, die Eiche muß erliegen,  
Derweil das Rohr am Bach durch schwankes Biegen  
In Wind und Wetter stehn bleibt, nach wie vor.

Doch sprich, wie weit bringt's wohl am End' solch Rohr?  
Welch Glück! als ein Spazierstock dient's dem Stutzer,  
Als Kleiderklopfer dient's dem Stiefelpußer.



Gib her die Larv', ich will mich jetzt maskieren  
In einen Lumpenkerl, damit Halunken,  
Die prächtig in Charaktermasken prunken,  
Nicht wännen, ich sei einer von den Ihren.

Gib her gemeine Worte und Manieren,  
Ich zeige mich in Pöbelart versunken,  
Verleugne all die schönen Geistesfunken,  
Womit jetzt fade Schlingel kokettieren.

So tanz' ich auf dem großen Maskenballe,  
Umschwärmt von deutschen Rittern, Mönchen, Rdn'gen.  
Von Harlekin gegrüßt, erkannt von wen'gen.

Mit ihrem Holzschwert prügeln sie mich alle.  
Das ist der Spaß. Denn wollt' ich mich entmummen,  
So müßte all das Galgenpaß verstummen.



Ich lache ob den abgeschmackten Laffen,  
Die mich anglozen mit den Bocksgesichtern,  
Ich lache ob den Füchsen, die so nüchtern  
Und hämisch mich beschnüffeln und begaffen.

Ich lache ob den hochgelahrten Affen,  
Die sich aufblähn zu stolzen Geistesrichtern;  
Ich lache ob den feigen Bösewichtern,  
Die mich bedrohn mit giftgetränkten Waffen.

Denn wenn des Glückes hübsche Siebensachen  
Uns von des Schicksals Händen sind zerbrochen,  
Und so zu unsern Füßen hingeschmissen;

Und wenn das Herz im Leibe ist zerrissen,  
Zerrissen und zerschnitten und zerstoßen, —  
Dann bleibt uns doch das schöne gelle Lachen.



Im Hirn spukt mir ein Märchen wunderfein,  
Und in dem Märchen klingt ein feines Lied,  
Und in dem Liede lebt und webt und blüht  
Ein wunderschönes zartes Mägdelein.

Und in dem Mägdelein wohnt ein Herzchen klein,  
Doch in dem Herzchen keine Liebe glüht;  
In dieses lieblos frostige Gemüt  
Kam Hochmut nur und Übermut hinein.

Hörst du, wie mir im Kopf das Märchen klingen?  
Und wie das Liedchen summet ernst und schaurig?  
Und wie das Mägdelein kichert, leise, leise?

Ich fürchte nur, daß mir der Kopf zerspringet, —  
Und ach! da wär's doch gar entsetzlich traurig,  
Käm' der Verstand mir aus dem alten Geise.



In stiller, wehmutweicher Abendstunde  
Umzingeln mich die längst verschollnen Lieder,  
Und Tränen fließen von der Wange nieder.  
Und Blut entquillt der alten Herzenswunde.

Und wie in eines Zauberspiegels Grunde  
Seh' ich das Bildnis meiner Liebsten wieder;  
Sie sitzt am Arbeitstisch im roten Nieder,  
Und Stille herrscht in ihrer sel'gen Runde.

Da plötzlich springt sie auf vom Stuhl und schneidet  
Von ihrem Haupt die schönste aller Locken  
Und gibt sie mir — vor Freud' bin ich erschrocken.

Mephisto hat die Freude mir verleidet,  
Er spann ein festes Seil von jenen Haaren  
Und schleift mich dran herum seit vielen Jahren.



„Als ich vor einem Jahr dich wiederblüete,  
Küßtest du mich nicht in der Willkommstund.“  
So sprach ich, und der Liebsten roter Mund  
Den schönsten Kuß auf meine Lippen drückte.

Und lächelnd süß ein Myrtenreis sie pflückte  
Vom Myrtenstrauche, der am Fenster stund:

„Nimm hin und pflanz' dies Reis in frischen Grund  
Und stell' ein Glas darauf,“ sprach sie und nickte. —

Schon lang ist's her. Es starb das Reis im Topf.  
Sie selbst hab' ich seit Jahren nicht gesehn;  
Doch brennt der Ruß mir immer noch im Kopf.

Und aus der Ferne trieb's mich jüngst zum Ort,  
Wo Liebchen wohnt. Vorm Hause blieb ich stehn  
Die ganze Nacht, ging erst am Morgen fort.



Hüt' dich, mein Freund, vor grimmen Teufelsstrafen,  
Doch schlimmer sind die sanften Engelsträhchen.  
Ein solches bot mir einst ein süßes Schmäzchen,  
Doch wie ich kam, da fühl't ich scharfe Lagen.

Hüt' dich, mein Freund, vor schwarzen alten Ragen,  
Doch schlimmer sind die weißen jungen Käzchen;  
Ein solches macht' ich einst zu meinem Schätzchen,  
Doch tät mein Schätzchen mir das Herz zertragen.

O süßes Frätzchen, wunder süßes Mädchen!  
Wie konnte mich dein klares Auglein täuschen?  
Wie konnt' dein Pfötchen mir das Herz zerfleischen?

O meines Käzchens wunderzartes Pfötchen!  
Könn't ich dich an die glühnden Lippen pressen,  
Und könn't mein Herz verbluten unterdessen!



Wie nähm' die Armut bald bei mir ein Ende,  
Wüßr' ich den Pinsel kunstgerecht zu führen

Und hübsch mit bunten Bildern zu verzieren  
Der Kirchen und der Schlösser stolze Wände.

Wie flösse bald mir zu des Goldes Spende,  
Wüßr' ich auf Flöten, Geigen und Klavieren  
So rührend und so fein zu musizieren,  
Daß Herrn und Damen klatschen in die Hände.

Doch, ach! mir Armen lächelt Mammon nie;  
Denn leider, leider! trieb ich dich alleine,  
Brotloseste der Künste, Poesie!

Und ach! wenn andre sich mit vollen Humpen  
Zum Gotte trinken im Champagnerweine,  
Dann muß ich dürsten, oder ich muß — pumpen.



Die Welt war mir nur eine Marterkammer,  
Wo man mich bei den Füßen aufgehangen  
Und mir gezwickt den Leib mit glühnden Zangen  
Und eingeklemmt in enger Eisenklammer.

Wild schrie ich auf vor namenlosem Jammer,  
Blutströme mir aus Mund und Augen sprangen, —  
Da gab ein Mägdlein, das vorbeigegangen,  
Mir schnell den Gnadenstoß mit goldnem Hammer.

Neugierig sieht sie zu, wie mir im Krampfe  
Die Glieder zucken, wie im Todeskampfe  
Die Zung' aus blut'gem Munde hängt und lechzet.

Neugierig horcht sie, wie mein Herz noch ächzet,  
Musik ist ihr mein letztes Todesröcheln,  
Und spottend steht sie da mit kaltem Lächeln.

Du sahst mich oft im Kampf mit jenen Schlingeln,  
Geschminkten Katzen und bebrillten Pudeln,  
Die mir den blanken Namen gern besudeln  
Und mich so gerne ins Verderben züngeln.

Du sahst oft, wie mich Pedanten hudehn,  
Wie Schellenkappenträger mich umklingeln,  
Wie gift'ge Schlangen um mein Herz sich ringeln;  
Du sahst mein Blut aus tausend Wunden sprudeln.

Du aber standest fest gleich einem Turme;  
Ein Leuchtturm war dein Kopf mir in dem Sturme,  
Dein treues Herz war mir ein guter Hafen.

Wohl wogt um jenen Hafen wilde Brandung,  
Nur wen'ge Schiff' erringen dort die Landung,  
Doch ist man dort, so kann man sicher schlafen.



Ich möchte weinen, doch ich kann es nicht;  
Ich möcht' mich rüstig in die Höhe heben,  
Doch kann ich's nicht; am Boden muß ich kleben,  
Umkrächzt, umzischt von eklem Wurmgezücht.

Ich möchte gern mein heitres Lebenslicht,  
Mein schönes Lieb, allüberall umschweben,  
In ihrem selig süßen Hauche leben, —  
Doch kann ich's nicht, mein krankes Herze bricht.

Aus dem gebrochenen Herzen fühl' ich fließen  
Mein heißes Blut, ich fühle mich ermatten,  
Und vor den Augen wird's mir trüb und trüber,

Und heimlich schauernd sehn' ich mich hinüber  
Nach jenem Nebelreich, wo stille Schatten  
Mit weichen Armen liebend mich umschließen.

## Zu den Sonetten

Anhang älterer Gedichte

(1816—1824)

### I

An den Hofrat Georg S(artorius) in G.

**S**tolz und gebietend ist des Leibes Haltung,  
Doch Sanftmut sieht man um die Lippen schweben,  
Das Auge bligt, und alle Muskeln beben,  
Doch bleibt im Reden ruhige Entfaltung.

So stehst du auf dem Lehrstuhl, von Verwaltung  
Der Staaten sprechend und vom klugen Streben  
Der Kabinette und vom Völklerleben  
Und von Germaniens Spaltung und Gestaltung.

Aus dem Gedächtnis liest mir nie dein Bild!  
In unsrer Zeit der Selbstsucht und der Roheit  
Erquidt ein solches Bild von edler Hoheit.

Doch was du mir, recht väterlich und mild,  
Zum Herzen sprachst in stiller, trauter Stunde,  
Das trag' ich treu im tiefen Herzensgrunde.

## An J. B. Rousseau)

Dein Freundesgruß konnt' mir die Brust erschließen,  
Die dunkle Herzenskammer mir entriegeln;  
Ich bin umfächelt wie von Zauberflügeln,  
Und heimatliche Bilder mich begrüßen.

Den alten Rheinstrom seh' ich wieder fließen,  
In seinem Blau sich Berg' und Burgen spiegeln,  
Goldtrauben winken von den Nebenhügeln,  
Die Winzer klettern und die Blumen sprießen.

O, könnt' ich hin zu dir, zu dir, Getreuer,  
Der du noch an mir hängst, so wie sich schlingt  
Der grüne Efeu um ein morsch Gemäuer.

O, könnt' ich hin zu dir und leise lauschen  
Bei deinem Lied, derweil Rotkehlchen singt  
Und still des Rheines Wogen mich umrauschen.

## An Franz v. Z.

Es zieht mich nach Nordland ein goldner Stern;  
Ade, mein Bruder! denk' mein in der Fern'!  
Bleib' treu, bleib' treu der Poesie,  
Verlaß das süße Bräutchen nie!  
Bewahr' in der Brust, wie einen Hort,  
Das liebe, schöne deutsche Wort! —

Und kommst du mal nach dem Nordland,  
So lausche nur am Nordersstrand

Und lausche, bis fern sich ein Klingen erhebt  
Und über die feiernden Fluten schwebt.  
Dann mag's wohl sein, daß entgegen dir zieht  
Des wohlbekannten Sängers Lied.

Dann greif' auch du in dein Saitenspiel  
Und gib mir süßer Kunden viel:  
Wie's dir, mein trauer Sänger, ergeht,  
Und wie's meinen Lieben allen ergeht,  
Und wie's ergeht der schönen Maid,  
Die so manches Jünglings Herz erfreut  
Und in manches gesendet viel Blut hinein,  
Die blühende Rose am blühenden Rhein!

Und auch vom Vaterland Kunde gib:  
Ob's noch das Land der treuen Lieb',  
Ob der alte Gott noch in Deutschland wohnt,  
Und niemand mehr dem Bösen front,  
Und wie dein süßes Lied erklingt  
Und heitere Märchen hinüberbringt,  
Wohl über die Wogen zum fernen Strand,  
So freut sich der Sänger im Norderland.

Das projektierte Denkmal Goethes  
zu Frankfurt am Main

Hört zu, ihr deutschen Männer, Mädchen, Frauen,  
Und sammelt Subskribenten unverdrossen!  
Frankfurts Bewohner haben jetzt beschlossen,  
Ein Ehrendenkmal Goethen zu erbauen.

„Zur Meßzeit wird der fremde Krämer schauen,“ —  
So denken sie, — „daß wir des Manns Genossen,  
Daß unserm Boden solche Blum' entsprossen,  
Und blindlings wird man uns im Handel trauen.“

O, laßt dem Dichter seine Lorbeerreiser,  
Ihr Handelsherren! Behaltet euer Geld.  
Ein Denkmal hat sich Goethe selbst gesetzt.

In Bindeln war er einst euch nah; doch jetzt  
Trennt euch von Goethe eine ganze Welt,  
Euch, die ein Flüßlein trennt vom Sachsenhäuser.

5

Bamberg und Würzburg

In beider Weichbild fließt der Gnaden Quelle,  
Und tausend Wunder täglich dort geschehen.  
Umlagert sieht man dort von Kranken stehen  
Den Fürsten, der da heilet auf der Stelle.

Er spricht: „Steh auf und geh!“ Und flink und schnelle  
Sieht man die Lahmen selbst von hinnen gehen.  
Er spricht: „Schaut auf und sehet!“ Und es sehen  
Sogar die Blindgeborenen klar und helle.

Ein Jüngling naht, von Wassersucht getrieben,  
Und fleht: „Hilf, Wundertäter, meinem Leibe!“  
Und segnend spricht der Fürst: „Geh hin und schreibe!“

In Bamberg und in Würzburg macht's Spektakel,  
Die Handlung Gebhards rufet laut: „Mirakel!“ —  
Neun Dramen hat der Jüngling schon geschrieben.

6

„Das Bild“

Trauerspiel von Freiherrn E. von Houwald

„Lessing=Da Vincis Nathan und Galotti,  
Schiller=Raffaels Wallenstein und Posa,  
Egmont und Faust von Goethe=Vuonarotti,  
Die nimm zum Muster, Houwald=Spinarosa!“

7

Lucassin und Nicolette

oder

„Die Liebe aus der guten, alten Zeit“

An J. F. Koreff

Hast einen bunten Teppich ausgebreitet,  
Worauf gestickt sind leuchtende Figuren.  
Es ist der Kampf feindseliger Naturen,  
Der halbe Mond, der mit dem Kreuze streitet.

Trompetentusch! Die Schlacht wird vorbereitet;  
Im Kerker schmachten, die sich Treue schwuren;  
Schalmeien klingen auf Provencer Fluren;  
Auf dem Bazar Karthagos Sultan schreitet.

Freundlich ergößt die bunte Herrlichkeit:  
Wir irren wie in märchenhafter Wildnis,  
Bis Lieb' und Licht besiegen Haß und Nacht.

Du, Meister, kanntest der Kontraste Macht  
Und gabst in schlechter neuer Zeit das Bildnis  
Von Liebe aus der guten alten Zeit!

## Die Nacht auf dem Drachensfels

An Friß von B.

Um Mitternacht war schon die Burg erstiegen,  
Der Holzstoß flammte auf am Fuß der Mauern,  
Und wie die Burschen lustig niederlauern,  
Erscholl das Lied von Deutschlands heil'gen Siegen.

Wir tranken Deutschlands Wohl aus Rheinweinkrügen,  
Wir sahn den Burggeist auf dem Turme lauern,  
Viel dunkle Ritterschatten uns umschauern,  
Viel Nebelfraun bei uns vorüberfliegen.

Und aus den Türmen steigt ein tiefes Achzen,  
Es klirrt und rasselt, und die Eulen krächzen;  
Dazwischen heult des Nordsturms Wutgebrause. —

Sieh nun, mein Freund! so eine Nacht durchwacht' ich  
Auf hohem Drachensfels, doch leider bracht' ich  
Den Schnupfen und den Husten mit nach Hause.

## An Friß St(einmann)

Ins Stammbuch

Die Schlechten siegen, untergehn die Wackern,  
Statt Myrten lobt man nur die dürrn Pappeln,  
Worin die Abendwinde tüchtig rappeln,  
Statt stiller Glut lobt man nur helles Flackern.

Vergebens wirfst du den Parnaß beackern  
Und Wild auf Wild und Blum' auf Blume stapeln,

Vergebens wirfst du dich zu Tode zappeln,  
Verstehest du's nicht, noch vor dem Ei zu gackern.

Auch mußt du wie ein Kampftier dich behörnen  
Und Schutz- und Trugkritiken schreiben lernen  
Und kräftig oft in die Posaune schmettern.

Ach, schreibe nicht für Nachwelt, schreib' für Pöbel,  
Der Knalleffekt sei deiner Dichtung Hebel, —  
Und bald wird dich die Galerie vergöttern.

## An Sie

Die roten Blumen hier und auch die bleichen,  
Die einst geblüht aus blut'gen Herzenswunden,  
Die hab' ich nun zum schmucken Strauß verbunden  
Und will ihn dir, du schöne Herrin, reichen.

Nimm huldreich hin die treuen Sangeskunden;  
Ich kann ja nicht aus diesem Leben weichen,  
Ohn' rückzulassen dir ein Liebeszeichen —  
Gedenke mein, wenn ich den Tod gefunden!

Doch nie, o Herrin, sollst du mich beklagen;  
Beneidenswert war selbst mein Schmerzenleben —  
Denn liebend durft' ich dich im Herzen tragen.

Und größtes Heil noch soll mir bald geschehen:  
Mit Geisterfuß darf ich dein Haupt umschweben  
Und Friedensgrüße in dein Herze wehen.